Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 154 (1875)

Artikel: Die wahren Freunde unserer Obstgärten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wahren Freunde unserer Obstgärten

find die Meifen, welche unabläßig bemüht find, jedes Winkelchen eines Zweiges auf das Sorg= fältigste zu durchsuchen, um die fo schädlichen Infeften oder deren Gier mit gewohnter Emfigfeit abzulesen. Mit nie unterbrochenem Gifer flattern und klettern sie von Zweig zu Zweig, picken hier und haden dort ganze Haufen strokender Gier mit ihren fleinen Schnabeln forgfältig ab und leiften folchergeftalt dem Menschen unberechenbare Dienfte. Wer baber bem raftlofen Treiben dieser tleinen Wefen mit einiger Aufmerksamfeit zusieht, der muß fehr bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß das muntere Meisenvölfchen durch feine geschäftige Thatigfeit einen befondern Zweck in der Natur erfüllt und welcher einfach der ift : dem großen Vermehrungstrieb einzelner Insektenarten durch massenhaftes Ber= zehren ihrer Gier, Raupen u. f. w. in genügender Beife Schranken zu feten. Diefes merkwürdige Walten von unausgesetter Berfolgung der Infeftenbrut ift bem gangen, bei uns aus fieben Arten beftebenden, Meisenvölfchen eingepflangt und hat seinen unschätzbaren Werth hauptfächlich darin, daß fie als Strichvögel bei uns bleiben und den langen Winter über ganz enorme Mengen von Insetteneiern verzehren. Sie vernichten also die bose Saat des Ungeziefers schon im Reim, mahrend alle anderen Bogel folches erft ausführen, wenn bereits Raupen, Schmetterlinge oder Rafer u. f. m. aus ben Giern ent= ftanden find. Durch diese Eigenthümlichkeit leisten fie im Saushalt der Natur und somit auch zum Ruten des Menschen ganz unberechenbare Dienste und zu beklagen ist es nur, bag ber Mensch diese Selbsthülfe ber Natur, aus Untenntniß oder blindem Eigennut, entweder migachtet oder gar untergräbt, wofür er natürlich burch maffenhafte Ueberhandnahme des Ungeziefers auf die empfindlichfte Beife geftraft wird.

So sehen wir denn, daß überall da, wo der Mensch nur darauf bedacht ift, alles alte und festgewordene Holz zu entfernen, oder, wie an den Obstbäumen geschieht, alle Höhlungen vertlebt und vernagelt werden, den Meisen ihre Schlaf= und Niststätten vernichtet sind. Eine unausbleibliche Folge davon ist, daß die Weisen gerade dort, wo sie am nothwendigsten sind,

teine Heimat mehr finden und diese Dertlichsteiten nur auf kurze Zeit und vorübergehend berühren. Jeder aufmerksame Baumzüchter wird daher sein Augenmerk in Zukunft dahin richten müssen, diesen Vögeln wieder sofern Aufenthaltssorte zu gewähren, welche kleine Mühwaltung ihm in wenig Jahren den unerläßlich nöthigen Bestand an Meisen wieder zuführen wird, um seine Obstgärten ohne alles andere Dazuthun von Ungezieferschäden befreit zu sehen.

Da es also gegenwärtig an einer genügenden Unzahl hohler Baumftamme faft ganglich fehlt, so muß diesem großen Mißstand auf künstliche Weise abgeholfen werden, wozu die Gelegenheit fich fehr leicht bietet. Dieselbe besteht in dem Aufhängen von paffenden, vierectigen, kleinen Raften mit entsprechenden Fluglöchern, welche von den Meisen sehr gern bezogen werden. Dieses Aufhängen folcher Räften muß aber spätestens bis Mitte Marg ausgeführt worden fein, weil bei milder Witterung bas Brutgeschäft ichon Ende Mary oder Anfange April beginnt. Wer daher seine Garten gegen Ungeziefer schützen will, der laffe schon jett eine Anzahl folcher Raften aus alten Breitstücken zusammennageln, beren Größe etwa folgende ift: Länge eines folden Raftens etwas mehr als eine Spanne; das obere Dachbrett über das Flugloch etwa 3 Finger breit überftehend. Das Flugloch felbst fommt 2 Finger breit darunter und darf für Meisen nicht anders als etwa von der Größe eines Guldenstückes sein. Ift das Flugloch größer, fo nimmt es die Meife nicht gern an, weil fie befürchten muß, durch Spaten, Staare, Elftern und Seher in ihrem Brutgeschäft geftort zu werden. Es ift gut, diese Raften, damit fie durch ihre Neuheit nicht stören, mit etwas Lehm oder Ofenruß grau anzustreichen und unter dem Flugloch mit einem Meftchen zu verfehen. Mufgehangen werden diefelben in der Mitte großer Bäume an dicken Aesten und zwar mit dem Flugloch nach Morgen oder Mittag gerichtet, was fehr zu beachten ift. Sie werden entweder an= genagelt oder mit ftartem Draht festgebunden. Diefe Raften aber auf Stangen und über die Baumkronen emporragend anzubringen, wie es fo oft bei Staartaften geschieht, ift hier ganglich zu vermeiden, weil die Meisen ihre Nistplätze verborgen haben wollen. Der Verein der Vogelsfreunde in Württemberg hat eine große Anzahl Musterkästen ansertigen lassen, von welchen er gern einzelne abgibt und sind außerdem solche in dem Lokal der dritten Sektion dieses Vereins, Rosenstraße 14 bei Restaurateur Jäger in Stuttgart, zur Besichtigung ausgestellt. Alle landwirthschaftlichen Vereine, wie Ortsbehörden, sind zur regen Betheiligung ganz besonders eingeladen und wünscht der Kalendermann, daß seine Anregung von seinen Lesern mit Freuden ausgenommen werde.

Der Bäcker und Wirth M.... in F. hatte eben seinen Gästen einen Teller voll niedlicher Milch-brode aufgestellt. Das Fenster stand offen und die Thüre auch. Herr Wirth, sagte einer der Gäste, machen Sie die Thüre zu, es zieht so. "Es ist aber so warm," sagte der Wirth. Mir thut's nichts, erwiderte der Gast, aber der Zug-wind könnte die Milchbrode zum Fenster hinaus nehmen.

Ein neuer Scheidungsgrund.

Einen originellen Scheidungsgrund hatte eine Dame in Indiana entdeckt. Diefelbe bittet um Scheidung von ihrem Manne, weil derselbe so lange Beine habe, daß sie beim Ausgehen nicht mit ihm Schritt halten könne.

Es sind Richter wie zu Osiek.

Dsiek ist ein Städtchen im Sandomirschen, an der Weichsel. Es hatte früher das Recht über Leben und Tod. Als es einst einen Schlosser zum Tode verurtheilt hatte, erfuhr man, daß es der einzige am Orte sei und daß man ihn gar nicht entbehren könne, während man zwei Schmiede besitze. Man entschloß sich daher, um den Schlosser zu erhalten, einen der beiden Schmiede hinrichten zu lassen. — In Deutschland erzählt man Aehnliches von Nürnberg, Schilda 2c. Die Schildaer hingen statt des entlausenen Schusters einen Schneider. Jedes Land hat seine Provinz, seinen Ort, nachdem die dummen Streiche der andern benannt werden.

Kindliches Vertrauen.



Marie: So, so, bu haft den Krug zerbrochen — bafür wirft bu beine Schläge bekommen!

Kleinstes Schwesterchen: Bitte den Vater recht um Verszeihung, bann wird er dich nicht strafen. Die Mutter hat ja heute auch einen Teller zerbrochen und der Vater hat ihr nichts gethan!

Ein Babegaft in Ba= ben trat in die bortige Rirche, wo der Gefang schon begonnen hatte. Er stellte fich dicht neben einen Berrn, fah in deffen Befangbuch und fragte, mas man singe. "Tret der herr auf seine Füße," antwortete ber Befragte, denn der Frager mar ihm auf den Fuß getreten. Der Fremde suchte nun in dem Regifter feines Befangbuchs das Lied: "Tret der Herr auf feine Fuge," tonnte es aber nicht finden. Nach Saufe gurudgefehrt, fagte er seiner Wirthin, fie habe ihm ein falfches Befangbuch mitgegeben, benn das Lied: "Tret der Herr auf feine Füße," bas man gesungen habe, stehe nicht darin.